

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band: 15 (1925)
Heft: 1-3

Rubrik: Antworten und Nachträge = Réponses et suppléments

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Antworten und Nachträge. — Réponses et Suppléments.

Zitrone bei Begräbnissen (S. 7, 83; 8, 44; 9, 35; 10, 45). — Die Sitte, den Sargbegleitern eine Zitrone in die Hand zu geben, wird auch für Darmstadt aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts bezeugt von G. G. Gervinus in seinem „Leben“ (Leipz. 1893) S. 13: „Aus anderen Beerdigungsfällen, die ja leider [in meiner Familie] so häufig waren, erinnere ich mich wohl noch der schwarzen Männer und der Zitronen, die ihnen verteilt wurden.“ G. H. K.

Zu „Freuet euch des Lebens“ (13, 64; 14, 14). — 1. Ohne z. B. kontrollieren zu können, ob sich das Zitat schon in Friedländers „Deutschem Lied“ findet, führe ich folgende Stellen aus Eichendorffs „Ahnung und Gegenwart“ (1811) an: Kap. 10: „Friedrich legte den Brief still wieder zusammen. Unwillkürlich summte ihm der Gassenhauer: ‚Freuet [so!] euch des Lebens u. s. w.‘, den Leontin gewöhnlich abzuleiern pflegte, wenn seine Schwester etwas nach ihrer Art Witziges vorbrachte, durch den Kopf.“ (Hessische Ausg. 4. Bd. S. 110). op. 21: „Sie durchstrichen darauf noch den andern Teil des Parkes, der auf die alltäglichste Art mit Trauerweiden, Baumgruppchen, Brüdchen u. s. w. angefüllt war. Auch die üblichen Aushängstafeln mit Inschriften waren im Überfluß vorhanden . . . Unsere Reisenden verweilten verwundert hin und wieder, und lasen unter anderem: ‚Wachsen, Blühen, Staubwerden.‘ — Gleich daneben stand auf einer andern Tafel die erste Strophe von: ‚Freuet euch des Lebens‘ u. s. w. nebst einigen andern Zoten.“ (Ebd. S. 229). G. H. K.

2. Im Novemberheft von „Welhagen und Klafings Monatsheften“, 39. Jahrg. 3. Heft, S. 330 ff. findet sich eine Plauderei von Eduard Korrodi unter dem Titel „Freuet euch des Lebens. Sein Dichter und seine Melodie“, in der auch einige Zeugnisse für die Verbreitung von Usteris Lied angeführt sind, die an dieser Stelle (Schweiz. Volkskunde 14, 14 f.) nicht erwähnt wurden. Fritz Mohr, Basel.

Zum Gebrauch der Sense (14, 67). — Eingehende Bemerkungen zum Übergang von der Sichel zur Sense geben M. Pletscher, Sitten, Gebräuche und ländliches Leben im Dorfe Schleithelm (S.-M. aus den Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees Heft 37), S. 27/8, und S. Meier im Archiv für Volkskunde 24, 99. 103. Nach Meier wurde im Freiamt bis in die 1860er Jahre das Getreide mit der Sichel geschnitten, nach Pletscher brachten in den letzten Jahrzehnten des Jahrhunderts junge Männer, die im Thurgau gedient hatten, das Kornmähen auf. Als Grund gegen die Sense wird hauptsächlich die Heiligkeit der Brotfrucht hervorgehoben, die keine Verschleuderung von Körnern oder gar ganzer Garben gestatte. — Nach einer Angabe aus dem Wallis wird der ursprünglich nur auf Sichelarbeit (vgl. auch Idiotikon VI 187) angewandte Ausdruck „sichnide“ mitunter auch vom Mähen des Kornes gebraucht.

Eine Stelle in Jonas Breitensteins „Der Ehrli“ (1863) läßt vermuten, daß im Baselland noch um die Mitte des 19. Jahrh. bei der Kornernte Sichelu gebraucht wurden. Sie lautet (2. Aufl. S. 129):

Wo men au gangen isch, hei d'Sichle gchlinglet im Chornfeld,
Hei si d'Segele denglet und hei si g'schnitten und bunde, . . .

Schweizer Speisen (Schw. Wde. 14, 80). Luzerner Gästen zulieb servierte das Küchenhaupt im Hotel Alpenfluh, Muotatal, manchmal das Natio-

nalgericht der Luzerner: Birnenschnitz mit Kartoffeln und, ich glaube, Speck. Während des Weltkrieges kam dieses Gericht einmal der ganzen Mittagstafel zugute. Nach dem Essen kamen zwei griechische Herren zum Hotelier und wünschten Wiederholung dieses kulinarischen Genußes, mit dem Bemerkten: „So etwas gutes haben wir noch nie gehabt“. Nähere Auskünfte könnte erteilen: Herr Josef Jndergand, Hotelier, Aufsteg. J. Müller, Altdorf.

A propos de Grolla, Cöpa (voir Folklore suisse, 1924, p. 18 et 41). Le mot français courant pour le gobelet en forme de petite coupe servant à goûter le vin est *tâterin*; en patois lyonnais, et même dans la bourgeoisie, le terme ordinaire était simplement *tâte*; mon grand père Charles Fornier, d'origine dauphinoise, avait une très jolie *tâte* en argent, de la fin du XVI^e siècle, ornée d'un décor circulaire de feuilles de vigne et de grappes. Mais il se pourrait que cette *tâte* fût d'origine bourguignonne.

En tout cas, je n'ai jamais vu de coupe de ce genre, d'argent ou de bois, en usage en Savoie; je demanderai pourtant à mes correspondants folkloristes s'ils en connaissent. Le fait est peu probable, parce que dans le *Dictionnaire savoyard* de Constantin et Désormaux, on ne trouve rien sous *grolla*, ni sous *cöpa*; et qu'au mot *tâtä*, il est spécifié que l'acception lyonnaise de ce mot, dans le sens de petite tasse d'argent peu profonde, avec une anse, dont on se sert pour goûter le vin «n'a pas été relevée dans les parlers de la Savoie.» (*Dict. Sav.* p. 390.) A. VAN GENNEP.

Fragen und Antworten. — Demandes et réponses.

„Buebe, Buebe, liebi Buebe“. — Ich erinnere mich aus meiner Schulzeit an den Anfang eines Liedchens, das ich gern ganz wissen möchte. Können Sie mir dazu verhelfen? Es beginnt:

Buebe, Buebe, liebi Buebe,
fanget doch kä Händel a,
Lönd ihr nu die Große zangge,
Aber ihr müend Friede ha.
Du det i der säbe Chappe,
bißcht du nüd em Präsident?

Dr. H. J. S.

Antwort. — Das Gedicht ist von G. Wolf, Pfarrer in Seuzach und steht im „Kalender für Kinder auf das Jahr 1837.“ Herausgegeben von J. J. Bär, Lehrer. Vierter Jahrgang (Zürich bei Friedrich Schultheß) S. 55f.

Die Knaben auf der Schlittbahn.

(Von G. W.)

(Mit einer Abbildung).

Bube! Bube! liebi Bube!
jünd doch au kei Händel a;
lönd die große Mensche zangge,
aber ihr müend Friede ha!

Wach' kei Fußt, — nei, thu' di g'wahre,
's chönt di g'reue fußt derno;
Menge, wo wott Alles meist're.
hed sis Löhnli übercho.

Du dert, — mit der schöne Chappe, —
g'hörst du au em Präsident,
chäschst es du doch nüd verbüte,
wenn au And'ri schlitte wend.

Hed der Ander au kei Stifel,
nu e alti Müge uff,
g'jehst, er fürcht di doch kei biße,
wär' au starch gnug zumme Buff.